

Es besteht kein Zweifel, dass man aus diesem Buche viel über Judentum lernen kann, und so wäre es dringend zu wünschen, bald eine deutsche Ausgabe dieses Werkes zu haben. Es ist ja im übrigen erstaunlich, wieviel minderwertige Literatur auch heute noch über das Judentum in deutscher Sprache erscheint, und es ist schon eine merkwürdige Tatsache, dass nicht eines der Bücher von Louis Jacobs auf deutsch erschien (wie ja auch A. J. Heschel nicht ins Deutsche übersetzt wurde). Dieses Buch jedenfalls wäre dazu gewiss geeignet: Es vermittelt solides Wissen über die jüdische Religion. E. L. Ehrlich

STEFAN LEHR: Antisemitismus – religiöse Motive im sozialen Vorurteil. Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland 1870–1914. München 1974. Chr. Kaiser Verlag. (= Abhandlungen zum christlich-jüdischen Dialog, Bd. 5), VIII. 291 Seiten.

Die vorliegende Arbeit, eine Kölner soziologische Dissertation, hat sich zum Ziel gesetzt, »einen Überblick über die verschiedenen Argumentationsweisen im Bereich des religiösen Antisemitismus zu geben, ihre gedanklichen Zusammenhänge (oder Widersprüche) aufzuzeigen und das Ausmass, Verbreitung und Wirkung der religiös-antisemitischen Hetze deutlich werden zu lassen, ferner einige Versuche der Abwehr zu skizzieren« (S. 2). Methodisch geschieht dies so, dass der Verf. vor allem die Quellen sprechen und sich grösstenteils selbst oder gegenseitig kommentieren lässt. Es entstand auf diese Weise eine (notwendigerweise recht heterogene) Quellensammlung, die zu Recht beanspruchen darf, einen repräsentativen Querschnitt durch den religiösen Antisemitismus des 2. Kaiserreichs zu bieten.

Das umfangreiche Quellenmaterial wird in 15 Themenbereiche aufgeschlüsselt: 1. Die Juden als Christismörder; 2. Angriffe gegen die jüdische Religion allgemein; 3. Angriffe auf den Talmud; 4. Die Ritualmordbeschuldigung; 5. Diskussion um das Schächtproblem; 6. Angeblicher Christushass und Christenhass der Juden; 7. Beispiele der Verbindung des religiösen Antisemitismus zum politischen Bereich; 8. Judentum und Musik; 9. Religiöser Antisemitismus in der deutschen Dichtung und »gedichteter Antisemitismus«; 10. Auswirkungen auf die Jugend; 11. Der Aberglauben im Hinblick auf Judentum und Antisemitismus; 12. Prozessuale Auseinandersetzungen um den religiösen Antisemitismus; 13. Der religiöse Antisemitismus in den Parlamenten; 14. Die Haltung der Kirchen; 15. Religiöser Antisemitismus und völkisches Denken. Beigegeben ist ein sehr nützlicher Anhang mit einer Liste von Ritualmordanklagen, einer Liste antisemitischer Zeitungen, einer Liste aller Erwähnungen Eisenmengers in dem verwendeten Quellenmaterial (die allerdings wenig darüber aussagt, wie weit die von Eisenmenger »aufbereiteten« Quellen selbst auf die antisemitische Literatur gewirkt haben) und ein umfassendes Literaturverzeichnis, das durchaus »als Bibliographie religiös-antisemitischer Hetzschriften des Zweiten Kaiserreichs dienen (kann)« (S. 2). Letzteres wäre allerdings übersichtlicher, wenn Quellen und Sekundärliteratur getrennt dargeboten und nicht antisemitische Literatur und wissenschaftliche Abhandlungen über den Antisemitismus in einer etwas merkwürdigen Mischung durcheinandergewürfelt würden; ausserdem fehlt die Arbeit von H. Greive, »Theologie und Ideologie. Katholizismus und Judentum in Deutschland und Österreich 1918–1935«, Heidelberg 1969, die trotz des anderen

Zeitabschnitts methodisch und sachlich (vgl. S. 19–30) hätte von Nutzen sein können.

Die Ergebnisse seiner Quellenstudien fasst der Verf. in folgenden drei Punkten zusammen (S. 235 ff.; vgl. auch S. 3 f.): 1. Grundlage jeder antisemitischen Hetze ist der Vorwurf des Messiasmordes. 2. Es gibt keine verschiedenen »Wurzeln« oder »Arten« des Antisemitismus (z. B. religiösen, politischen, wirtschaftlichen, rassischen Antisemitismus), die mehr oder weniger unabhängig voneinander wären, sondern ein »Wurzelgeflecht« oder »Verbundsystem« antisemitischer Argumentationen voller wechselseitiger Abhängigkeiten und Beeinflussungen. Dabei kommt der religiösen Argumentation ganz besonderes Gewicht zu. 3. Der Antisemitismus des 2. Kaiserreichs war nicht Angelegenheit einiger weniger, skurriler Aussenseiter, sondern wurde von einer grossen Zahl aktiver Agitatoren vorgetragen und von einer breiten Masse passiver »Konsumenten« rezipiert.

Insgesamt ist die Arbeit eine ausgezeichnete Materialsammlung, die in der Tat grösstenteils für sich selbst spricht (besonders eindrücklich sind die Kap. 4, 9 und 10); auch den Ergebnissen des Verf. wird man weitgehend zustimmen. Dennoch hätte man sich manchmal eine etwas kritischere Durchdringung des verwendeten Quellenmaterials gewünscht. So ist der Verf. vor allem im Kap. über den Talmud den subtilen Verdrehungen und Verzerrungen seiner antisemitischen Quellen nicht ganz gewachsen, wenn er meint, diese damit abtun zu können, dass er sie als »völlig unsinnige Behauptungen«, die »angeblich« im Talmud stehen, qualifiziert (vgl. vor allem S. 41 ff.). Seine wohlmeinende, aber etwas naive Empörung übersieht, dass die »Zitate« Rohlings und anderer Antisemiten in den seltensten Fällen freie Erfindung sind, sondern sich in irgendeiner Form meist auch im Talmud (oder verwandter Literatur) finden. Die Frage ist nur, wie und in welchem Masse sie aus dem Zusammenhang gerissen und verallgemeinert, verfälscht und zurechtgemacht wurden – doch um diese Frage zu beantworten (und damit die wirkliche antisemitische Hetze zu erkennen), hätte es eines genauen Vergleichs der Zitate in der antisemitischen Literatur und im Talmud etc. bedurft (wie es etwa H. Greive am Beispiel des »Umgekehrten Talmuds« gezeigt hat; vgl. Judaica 23, 1967, S. 1–27). Ähnliches gilt für das Zitat aus Stratens »Blutmord...«, Siegen 1901 (vgl. S. 78 bei Lehr): Der Bericht von den Massakern der Juden an den Christen nach der persischen Eroberung Jerusalems im Jahre 614 ist nicht von Straten erfunden, sondern geht auf zeitgenössische Quellen zurück (eine davon ist von A. Couret 1876 veröffentlicht worden, könnte also als Vorlage gedient haben); auch hier wäre es wichtig, die Unterschiede zwischen Quelle und »antisemitischer Verwertung« aufzuzeigen (wobei in diesem Fall schon die Quelle nicht gerade als judenfreundlich bezeichnet werden kann). Geradezu absurd wird es, wenn der Verf. zum Buch von I. Scheftelowitz über »Das stellvertretende Huhnopfer« (Giessen 1914) und zu dessen Schilderung des »Kappores-Schlagens« meint, Scheftelowitz sei als Rabbiner natürlich von antisemitischen Tendenzen freizusprechen, leiste aber doch »ungewollt« den Antisemiten Vorschub bzw. bestätige ihre Behauptungen hinsichtlich angeblicher jüdischer Blutpraktiken (S. 191). Hätte Scheftelowitz also sein Buch nicht schreiben sollen, weil er damit antisemitischer Hetze Munition liefern könnte? Oder, anders gesagt: Muss alles, was den Antisemiten recht geben könnte, unterdrückt werden, weil ihr

Antisemitismus sonst vielleicht doch begründet wäre? Solche Argumentation sähe sich dem Verdacht ausgesetzt, der antisemitischen Hetze nicht nur nicht gewachsen, sondern (mit bester Absicht) erlegen zu sein. Die, bei aller Kritik, sehr wichtige Arbeit Lehrs zeigt deutlich, dass ein so komplexes Phänomen wie die religiösen Motive des Antisemitismus mit soziologischen Methoden (im weitesten Sinne) allein nicht zu bewältigen ist; ohne grundlegende Kenntnis des Judentums muss manches notgedrungen kurzschlüssig und oberflächlich bleiben. Peter Schäfer

N. PETER LEVINSON: Die Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum. Mit 102 Abbildungen. (Aus der Reihe: Symbolik der Religionen, hrsg. von F. Herrmann, Bd. XVII.) Stuttgart 1972. Verlag A. Hiersemann. 138 Seiten.

Unsere Zeit bemüht sich wieder, die Symbolik zu ergründen, indem sie neu versucht, den Symbolbegriff zu umreißen und die verschiedenen Phänomene und Eigenarten zu erforschen. Hieran arbeiten so verschiedene Wissenschaften wie die Psychologie, die Ethnologie, die Soziologie, die Kulturgeschichte, die Kunstwissenschaft, die Linguistik wie auch die Literaturwissenschaft. Die vorliegende Arbeit ist ein Bildband zu dem als Bd. III in der gleichen Reihe (»Symbolik der Religionen«) erschienenen Werk von Dr. E. L. Ehrlich (1959). Der Verf. wehrt sich in seiner Einführung gegen das dogmatische Vorurteil, das nachbiblische Judentum als totaliter anders als das Israel der Bibel aufzufassen und in ihm dann auch konsequenterweise eine Fehlentwicklung zu sehen. Charakteristisch für die jüdische Kultsymbolik ist ihre Verflechtung mit der Familiengemeinschaft. Sicher liegen Leben und Kult oft weniger auseinander, als dies im Christentum leider gemeinhin der Fall geworden ist. An dem grossen Gewicht, das der Kult im Judentum hatte, konnte der Verf. nicht vorbeigehen. Kult und vor Gott wohlgefälliges Handeln gehören aber auch im Judentum zusammen, so dass die Kultsymbolik durchaus auch als Rückerinnerung an die ethischen Maximen, die der Kulthandlung unterliegen, bzw. an die Taten Gottes, die den Menschen auf seine Verantwortlichkeit verpflichten, aufzufassen ist.

Die Abbildungen hat der Verf. aufgeteilt in: I. Tempel und Synagoge, II. Sabbat und Feiertage, III. Familie und Haus. Der Verf. hat sich dabei bemüht, sowohl die sakralen Gegenstände als auch die Kulthandlungen zu veranschaulichen. Sie geben ein Bild über die gesamte Kultsymbolik, deren viele Facetten sicher erst aus dem Textband deutlich werden können. D. Kinet, Augsburg

JOHANN MAIER / JOSEF SCHREINER (Hrsg.): Literatur und Religion des Frühjudentums. Eine Einführung. Würzburg 1973. Echter Verlag und Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 470 Seiten.

Fünfzehn Fachleute konfessionell wie national verschiedener Herkunft führen in dreiundzwanzig Aufsätzen in verschiedene Aspekte der Literatur und Religion des Frühjudentum ein. Sie entwerfen ein ungemein reiches und vielfältiges Bild dieser lange in der Forschung vernachlässigten oder schematisch gesehenen Zeit. Das Buch schliesst nicht nur eine Lücke zwischen Altem Testament und Neuem einerseits oder Zeit des Rabbinismus andererseits, sondern zeichnet das Frühjudentum in seinem Eigengewicht, die Kontinuität wie auch die teilweise auftauchende Diskontinuität in diesem zwei-

fachen »Zwischen« beachtend. Es ist in fünf Teile gegliedert, die kurz vorgestellt werden sollen.

1. Teil. Der religions- und literaturgeschichtliche Ort des Frühjudentums:

J. Maier zieht in »Kontinuität und Neuanfang« zuerst die Hauptlinien und Wendepunkte in der Geschichte des Frühjudentums aus. Auf dem Hintergrund geschichtlichen Geschehens werden schon die prägenden religiösen Bewegungen und leitenden Gedanken glaubenden Sich-Verstehens dieser Zeit in den Umrissen deutlich.

J. Schreiner öffnet den Blick für den vielfältigen Prozess der »Interpretation innerhalb der schriftlichen Überlieferung« durch Sammlungs- und Redaktionstätigkeit, Nachinterpretation zu Prophetenworten in esoterischen Jüngerkreisen und Eingriffe in den Text. Selbst nach feststehender Textgestalt bedeutete noch jede Übersetzung auch einen Interpretationsvorgang.

»Die Ansätze der Apokalyptik«, deren charakteristisches Merkmal die vehemente Eschatologisierung der Geschichte ist, liessen sich bis jetzt überlieferungsgeschichtlich nicht überzeugend nachweisen. K. Müller sucht aus dieser Aporie der Forschung einen Ausweg, indem er diese Eschatologisierung auf eine schockartige Grossmutation zurückführt, die als Reaktion auf den Hellenisierungswillen unter Antiochus III. eintrat.

E. Zenger geht in »Die späte Weisheit und das Gesetz« den mannigfachen Entwicklungen weisheitlichen Denkens nach. In ihrer Spätform bekommt die Weisheit eine kosmologische Funktion und wird zugleich in die Geschichte Israels hineingebunden, ja mit der Tora Israels gleichgesetzt. In der Tora wird so die Ordnung alles Geschaffenen ansichtig auf Lebensweisheit hin.

»Die gesetzlichen Überlieferungen« untersuchen dann näher J. Maier und J. Neusner. J. Maier geht auf »die vor- und nichtpharisäischen rechtlichen Überlieferungen« ein, deren Inhalt aber nur schwierig auszumachen ist. Genauer weiss man nur von jenen Ausschnitten des Rechts, die in frühjüdischen Schriften überliefert wurden, da sie im Parteienstreit kontrovers waren. J. Neusner untersucht komplementär die »pharisäischen rechtlichen Überlieferungen«. Die Gesetzmässigkeit der Pharisäer bezog sich vor allem auf die Speisevorschriften, deren Beobachtung der Mahlgemeinschaft in der Familie diente.

In »Geschichte, Heilsgeschichte und Gesetz« untersucht K. Müller die Einstellung des Frühjudentums zur Geschichte anhand von Geschichtssummarien; sie erweist sich entgegen Pauschalurteilen als vielfältig. Die einheitlich heilsgeschichtliche Sicht der Vergangenheit in den Summarien des hebräischen Kanons wird in der frühjüdischen Literatur teilweise fortgesetzt, aber auch verlassen.

2. Teil. Sprache und Gestalt der frühjüdischen Literatur:

Der zweite Teil ist sprach- und literaturgeschichtlichen Fragestellungen gewidmet.

Eingangs geht R. Degen auf die »Sprachen und Sprachprobleme« ein. Er führt jeweils die bekannten Sprachzeugnisse in Hebräisch, Aramäisch und Griechisch an und referiert dann die kontroverse Situation in den wichtigsten Fragestellungen der Forschung im Zusammenhang mit jeder Sprache.

J. Maier gibt einen kurzen Überblick über die überlieferten Literaturkomplexe (»Frühjüdische Literatur. Überblick«). Sehr unterschiedliche Schriften gehören dazu, sie sind nicht selten uneinheitlich, und die Tendenz zur Pseudepigraphie ist stark.